

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,80 Mk. ohne Bringerlohn.

Erscheint dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorzugszeile 25 Pfg.

Die Restzeile 70 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Oberhof, Attenhausen, Schweighausen, Humberg, Elisenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 105

Druck und Verlag:

Buchdr. Feintr. Müller, Nassau (Lahn).

Samstag, 31. August 1918.

Verantwortung:

Heinrich Müller, Nassau (Lahn).

41. Jahrg.

Großes Hauptquartier, 28. August. (Ämtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern

und

Heeresgruppe des Generalobersten von Boehn.

Bei Langemark und nördlich der Lys wurden feindliche Teilangriffe abgewiesen. Die Armee des Generalobersten von Below (Otto) stand gestern wiederum in schwerem Kampf. Der Schwerpunkt der englischen Angriffe lag südlich der Scarpe. Durch Masseneinsatz von Panzerwagen, englischer und kanadischer Infanterie, suchte der Feind beiderseits der Heerstraße Arras-Cambrai den Durchbruch zu erzwingen.

Unsere in der Linie Beloe-Billich von Monchy-Croisilles kämpfenden Truppen — pommerische, westfälische, hessisch-nassauische und elsässer Regimenter — haben den mit zahlreicher Uebermacht an Menschen und Material am frühen Morgen geführten Angriff des Feindes in erbittertem Kampfe bis östlich von Beloe bei Viesen-Artols und Croisilles aufgefangen. Im Verein mit württembergischen Truppen brachten sie am Nachmittag in erneuten Kämpfen beiderseits der Heerstraße englische Angriffe zum Scheitern.

Auch mehrfach nördlich von Arras gegen Boiry-Notre-Dame und nördlich von Croisilles geführte Angriffe brachen zusammen. Der Feind hat gestern schwere Verluste erlitten. Viele Panzerwagen wurden durch Geschütze und Minenwerfer aus vorderster Linie heraus vernichtet. Eine Batterie des Feld-Reg.-Art.-Reg. 26 feuerte bei Vie, offen vor unserer Infanterie aufstrebend, aus nächster Entfernung in die dichten Wellen des anstürmenden Feindes. Der Kampf griff gegen Mittag auch auf das Nordufer der Scarpe und nach Süden bis Monchy über. Mehrere Angriffe des Feindes wurden hier abgewiesen.

Beiderseits von Bapaume blieb die Kraft der feindlichen Angriffe gegen die Vortage zurück. Der Engländer, der beiderseits der Scarpe überraschend und mit Artillerievorbereitung, aber ohne Einsatz von Panzerwagen vordrückte, wurde überall zurückgeschlagen.

Nördlich der Somme führte der Engländer heftige Angriffe gegen unsere Linien zwischen Fiers und Cury. Wir warfen ihn überall zurück und nahmen Fiers und Longueval, in die der Feind vorübergehend eindrang, im Gegenangriff wieder. Südlich der Scarpe scheiterten feindliche Teilangriffe.

Zwischen Somme und Oise haben wir unsere Linien vom Feinde abgesetzt. Die Trümmerfelder Chaulnes und Roge haben wir dem Feind kampfslos überlassen. Durch unsere erfolgreiche Abwehr war der Feind seit dem 20. August zum Einstellen seiner Angriffe gezwungen worden. Dadurch wurde die gut vorbereitete Zurückführung unserer Truppen ermöglicht, die in den letzten Nächten, vom Feinde ungestört, erfolgte.

Zwischen Oise und Aisne blieb die Geschützaktivität auf kleinere Infanteriekämpfe beschränkt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Vesle brachten mecklenburgische Grenadiere dank des Einschreitens ihres Führers Oberleutnant Wölke vom Grenadierregiment 89, einen Angriff der Amerikaner gegen Bazoches zum Scheitern. Badische Truppen erlitten Fismette im Westeal. Bei beiden Unternehmungen erlitt der Amerikaner schwerste Verluste und ließ über 350 Gefangene in unserer Hand.

In den Argonnen machten wir bei örtlichen Vorstößen Gefangene.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

Großes Hauptquartier, 29. August. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern

und

Heeresgruppe des Generalobersten von Boehn.

Auf dem Schlachtfelde südlich von Arras brachen am frühen Morgen hier und nördlich der Scarpe neue englische Angriffe vor unseren Linien zusammen. Am Mittag nahm der Feind seine Durchbruchversuche wieder auf. Zwischen Scarpe und Senefebach setzte er fünfmal Angriff an. Pommerische und westpreussische Regimenter brachen auch gestern wieder den Ansturm des Feindes. Durch flankierendes Feuer ihrer Artillerie wirksam unterstützt, warfen sie den Feind wieder zurück. Boiry-Notre-Dame waren Brennpunkte des Kampfes. Fünfmal wurden die Trümmer des Ortes im Gegenstoß dem Feinde wieder entziffen. Bei einem erneuten feindlichen Angriff am Abend blieb der Ort in Feindeshand.

Die Hauptangriffe der Engländer erfolgten am Nachmittag beiderseits der Straße Arras-Cambrai. Fünfmal stürmte der Feind vergeblich an. Panzerwagen schoben sich auf und neben der Straße immer wieder von neuem heran. In tiefer Gliederung folgte die Infanterie. Sie blieb im Feuer unserer Maschinengewehre und in vorderster Linie aufstrebender Geschütze liegen. Wo der Feind in unsere Stellungen eindrang, warf ihn unser Gegenstoß wieder völlig zurück.

Südlich von Croisilles und südlich von Mery wurden englische Angriffe abgewiesen. Südwestlich von Bapaume keine Infanterietätigkeit. Auf der Stadt selbst lag schweres englisches Feuer.

Bei den Kämpfen am 25. August um Thilloy tat sich das Infanterieregiment 206 besonders hervor. Seine 9. Kompanie hielt den Westrand des Ortes, obwohl sie durch feindlichen Einbruch südlich desselben im Rücken bedroht war, bis zur letzten Patrone und dann mit dem Bajonett. Aus selbständigem Entschluß kam ihr die dritte Kompanie desselben Regiments zu Hilfe und warf den Feind aus dem Ort wieder hinaus.

Nördlich der Somme erneuerte der Feind am frühen Morgen seine Angriffe zwischen Fiers und Cury. Bei Hartecourt drang er in unsere Linien ein. Im Gegenangriff warf ihn das Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2, unter Führung seines Kommandeurs Major Otto, im Verein mit heftigen Truppen wieder zurück.

Zwischen Somme und Oise blieben Vortage vor unseren alten Stellungen in sechsstündlicher Kämpfe mit dem Feinde, der am 27. August nur abgerand, gestern scharfer über Domperre-Bellon-Mesle-Boulton-Suzon folgte. Sie zwangen ihn mehrfach zu verlustreichen Angriffen und wichen dann aus. Südwestlich von Royon griff der Feind nach stärkster Feuerbereitung unsere alten Linien an. Sie waren von uns nicht mehr besetzt. Royon lag unter schwerem Feuer der Franzosen. Die Stadt liegt vor unserer Kampffront.

Nördlich der Aisne haben die Franzosen unter Heranziehung von Amerikanern ihre Angriffe gegen den Paslykopf fortgesetzt. Hier schlugen Kavallerieschützenregimenter 5maligen Ansturm des Feindes zurück.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorf.

geschaffen, einmal durch einen hohen Sammel-lohn, sodas durch die Vorschrift, das jede Person, welche Bucheckern an eine öffentliche Sammelstelle abliefern, nach ihrer Wahl entweder einen Schlageschein über eine gleich hohe Bucheckermenge, oder einen Bezugschein, der sie zum Bezuge von Speisefehl berechtigt, erhält (§ 3). 2. Das Schlagen von Del aus Bucheckern ist nur gegen einen Schlageschein, der von der Kreisstelle in Diez auf eine bestimmte Mühle ausgefertigt wird, gestattet. Die seither im Unterlahnkreise zum Vermahlen von Delstrüchten zugelassenen Delmühlen sind auch zum Schlagen von Del aus Bucheckern ohne weiteres berechtigt. 3. Eine gewerbmäßige Verarbeitung der Bucheckern zu Bucheckermehl ist verboten. 4. Die beim Bucheckerschlagen gegen Schlageschein gewonnenen Bucheckerkuchen werden dem Schlagescheinhaber zurückgeliefert und dürfen in dessen Wirtschaft verbraucht werden. 5. Der Höchstpreis für im freien Handel abgesetzter Bucheckern ist auf 1,50 pro Kilogramm festgesetzt. Er bleibt hinter den von den Abnahmestellen zu zahlenden Sammelpreis von 1,65 Mk. zurück, wodurch ermöglicht werden soll, das die Sammler auch geringfügige Mengen an Aufkäufer absetzen können, ohne die Abnahmestelle aufsuchen zu müssen, und das das Zusammenbringen der einzelnen Sammelmengen durch von der Abnahmestelle ermächtigte Aufkäufer erfolgt. 6. Die öffentliche Sammlung der Bucheckern bleibt noch besonderer Regelung vorbehalten. Es soll hierbei die Landheussammlungsorganisation nutzbar gemacht werden. 7. Neben der öffentlichen Sammlung findet eine freie Sammlung statt, d. h. jeder Privatmann kann, vorbehaltlich der Zustimmung der Forstberechtigten, Bucheckern sammeln und zwecks Erlangung eines Schlagescheins oder eines Delbezugscheins seinerseits an die öffentliche Abnahmestelle abliefern. 8. Die Abnahme der Bucheckern und ihre Ablieferung erfolgt durch den betreffenden Ortsaufkäufer (Abnahmestelle), welcher dem Sammler entsprechende Quittung ausstellt, auf Grund deren die Kreisstelle den Schlageschein erteilt, der den Sammler berechtigt, auf der im Schlageschein bezeichneten Delmühle eine Bucheckermenge von gleicher Höhe, wie die von ihm abgelieferte Bucheckermenge, Del schlagen zu lassen. 9. Wählt der Sammler statt der Bucheckerverwertung durch Schlageschein den Bezug von Speisefehl, so erhält er gegen entsprechende Quittung der Abnahmestelle einen Delbezugschein, der ihn berechtigt, bei der noch zu bestimmenden Verteilungsstelle Del im Gewicht von 6 v. H. des Gewichtes der von ihm abgelieferten Bucheckermenge zu beziehen. 10. Das gegen Schlageschein bezogene Del darf unentgeltlich nur an die Sammler der abgelieferten Bucheckern, die Angehörigen ihrer Wirtschaft und die in ihrem Betriebe beschäftigten Arbeiter weitergegeben werden. Der freie Handel mit Del bleibt vorbehalten. Erlaubt ist lediglich, das derjenige, der einzelne Sammelmengen für eine Anzahl von Sammlern zusammengebracht und der Abnahmestelle zugeführt hat, in gleicher Weise die Rückverteilung des Dels vornimmt.

Nassau, 30. Aug. Am kommenden Sonntag gibt die Frankfurter Filmkompanie in der „Krone“ nachmittags 4 Uhr eine Kindervorstellung, abends 8 Uhr eine Hauptvorstellung in modernen Lichtspielen. Das Programm ist ein sehr reichhaltiges, unter Mitwirkung von hervorragenden Mitgliedern des Deutschen und Lessing-Theaters in Berlin. Es steht also eine genussreiche und zeitgemäß interessante Darbietung in Aussicht.

Schulnachricht. Herr Schulamtsbevrer Joseph Fischer aus Frankfurt a. M. ist vom 1. Oktober ab mit der Vernehmung einer Schulstelle in Singhofen beauftragt worden.

Aus Usingen wird berichtet: Das Hamflern der Kurgäste in den Luftkurorten des Kreises Usingen hat nach einer Bekanntmachung des Landrats einen derartigen Umfang angenommen, das, wenn nicht sofort eine Wandlung eintritt, die Kurbetriebe geschlossen werden. Die Bürgermeister der betreffenden Luftkurorte wurden angewiesen, sofort Anzeige beim Landratsamt zu erstatten, wenn das Hamflern fortgesetzt wird. In Betracht kommen vor allem die vielbesuchten Luftkurorte Altwiesau, Arnoldshain, Brandobersdorf, Emmershausen, Gräbenwiesbach, Neuwiesau, Niederelshausen, Oberelshausen, Niederems, Rod a. W., Schmitteln, Reichenbach und andere.

Nied a. M., 28. August. Bei dem vorletzten Fliegerangriff auf Frankfurt war eine hiesige Lehrerin mit ihrer Klasse im Gemeindegewand mit Laubsammeln beschäftigt. Als der Alarm ertönte, riefte die Lehrerin aus und brachte sich in Sicherheit, ihre Kinder aber ließ sie in größter Verwirrung im Walde umherirren, bis sich andere Leute der schreienden Kinder annahmen. Das Verhalten der Lehrerin fand in der gestrigen Gemeindevorversammlung allerhöchste Beurteilung. Der Bürgermeister gab die Zusicherung, die Sache weiter zu verfolgen.

Schließung Harzburger Hotels. Auf Anordnung der herzoglichen Kreisdirektion in Wolfenbüttel ist nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ die Schließung von drei der größten Hotels in Bad Harzburg verfügt worden. Am 31. August, mittags 12 Uhr, müssen der „Habsburger Hof“, „Schmellers Hotel“ und „Palasthotel Kaiserhof“ ihren Betrieb schließen. Die Schließung weiterer steht bevor. Die Anordnung hat unter den Badegästen große Aufregung hervorgerufen. Sie ist angeordnet worden, weil die Inhaber der Hotels in mehreren Fällen gegen die Kriegsverordnungen verstoßen haben sollen. Auch Geheimhaltungen sollen vorgekommen sein.

Zur Verlobung des bayerischen Kronprinzen.

Die jugendliche Braut des als Feldheern im gegenwärtigen Krieg berühmten bayerischen Kronprinzen ist kaum 20-Jahre alt und eine Enkelin des Herzogs von Nassau, Tochter des im Februar auf Schloß Berg in Luxemburg verstorbenen Großherzogs Wilhelm (als Erbprinz von Nassau am 22. April 1852 zu Wiesbaden geboren) und der Großherzogin-Mutter Maria Anna, geborene Prinzessin von Broganza. Die Prinzessin Antonia von Luxemburg ist eine Schwester der regierenden Großherzogin Maria von Luxemburg, welche noch unvermählt und zur Zeit 24 Jahre alt ist.

Kronprinz Rupprecht von Bayern ist seit 6 Jahre Witwer und steht im fünfzigsten Lebensjahr. Den alten Nassauern tut es wohl, das eine Angehörige des einstigen Heerhauses nun mit dem königlichen Hause von Bayern in nahe Beziehungen tritt. Die im Männerstamm durch den am 13. November 1890 erfolgten Tod des Königs Wilhelm III. von Holland erloschene ottonische Linie des Hauses Nassau lebt fort in der Großnichte des Herzogs Adolf, der Königin Wilhelmine von Holland, deren Mutter die Königin Emma, eine Prinzessin von Waldeck und Tochter der Prinzessin Helena von Nassau ist, die eine Schwester des Herzogs Adolf war und sich Jahre 1853 mit dem regierenden Fürsten Georg Viktor von Waldeck vermählte. Das einzige noch lebende Kind von Herzog Adolf, die im Jahre 1884 geborene Prinzessin Hilma, ist im September 1885 mit dem jetzigen Großherzog Friedrich von Baden vermählt.

Wie Kronprinz Rupprecht, so ist auch seine Braut, die Prinzessin Antonia von Luxemburg gleich ihren Geschwistern katholisch.

Die Verlobung dürfte wohl im ganzen Bayernlande mit Freude und Genugtuung begrüßt werden. Denn Jahrzehntlang hat Bayern, als König Ludwig II. und dann der Prinzregent Luitpold regierte, keine Königin gehabt. Um die liebende Prinzessin Gabrielle, die verstorbene erste Gemahlin des Thronfolgers, wird heute noch getrauert, und das es deren Rufine, wenn auch nicht der Abstammung, doch der Erziehung und Anschauungsweise nach wiederum ein Bayernkind ist, welches nunmehr den bayerischen Königsstern schmücken soll, findet allgemeine Billigung. Schon Herzog Adolf von Nassau hatte sich, seit er seinen Wohnsitz nach Schloß Hohenburg bei Tölz an der Isar verlegte, immer mehr in bayerische Eigenart hineingelebt; mehr noch sein Sohn, seine Schwiegertochter und vor allem seine Enkelinnen. Aus dieser Schar von sechs ebenso hübschen wie muntern Mädchen hat sich Kronprinz Rupprecht die vierte, also eine jüngere Schwester der regierenden Großherzogin von Luxemburg gewählt. An Bedeutung gewinnt die Wiederermählung durch die naheliegende Frage der Thronfolge. Denn von den Kindern des Prinzen Rupprecht aus erster Ehe ist zurzeit nur noch der Erbprinz Albrecht, ein zarter Knabe von 13 Jahren, am Leben.

Provinzielle Nachrichten.

† Zur Verordnung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes über das Sammeln von Bucheckern in 1918 giebt der Herr Kgl. Landrat Thon in Diez den Kreisbewohnern folgende Erläuterungen: 1. Die Verordnung sieht von einer Beschlagnahme der

Bucheckern und von einem Fütterungsverbot ab. Indem sie das Sammeln von Bucheckern grundsätzlich frei giebt, beschränkt sie sich auf Anordnungen, welche bezwecken, einen gewissen Teil der Bucheckernernste für die allgemeine Versorgung der Bevölkerung mit Getreide sicherzustellen. Ein Anreiz, die Bucheckern den öffentlichen Abnahmestellen zuzuführen, wird

Deutschland und China.

Jetzt haben die Engländer in China festen Fuß gefaßt. Seit 1842 hatten sie Hongkong erworben, und die Zahl der Häfen, in denen die chinesische Regierung ihnen den Handel gestattete, wurde immer größer. 1861 schloß Preußen einen Vertrag, der die Handels- und Schiffsverkehrsverhältnisse neben den politischen Beziehungen regelte. Aber erst nach der Reichsgründung wurden die deutsch-chinesischen Beziehungen reger. Zur selben Zeit richtete auch China mit der Eröffnung des Suezkanals Verkehrsbeziehungen näher an Europa heran. Die Folge des deutschen Kaufmanns in China beruhen in erster Linie auf einer gründlichen, wissenschaftlichen Vorbereitung seiner Arbeit. Für die Gründung des Reiches der chinesischen Bevölkerung, für eine planmäßige Bearbeitung des Marktes wurde von deutscher Seite am meisten getan, und das Ergebnis der so allmählich erfolgten Anpassung des Bedarfs an die europäischen Waren ist im Laufe der Zeit auch den anderen Nationen zugute gekommen. Im Bergbau, im Eisenbahn- und Postwesen, in Land- und Forstwirtschaft um haben Deutsche Hervorragendes zum Besten des chinesischen Reiches geleistet. Und es ist verständlich, wenn so das Vertrauen der sonst immer noch recht zurückhaltenden Regierung gerade Deutschland gegenüber ganz besonders groß war, so daß Deutschlands Mitwirkung bei der Reorganisation von Verwaltung, Unterrichts- und Gesundheitswesen umgekehrt und sehr geschätzt wurde. Ein kaiserliches Edikt aus Peking legte denn auch die deutsche Sprache im Jahre 1899 als wichtigsten Lehrgegenstand für die höheren und mittleren Schulen fest.

Aber das Bild von Deutschlands Leistung in China wäre unvollständig, wenn man nicht der „Perle“ von Deutsch-Asien Gedanken wollte: Tientsin. Am 6. März 1898 war der deutsch-chinesische Vertrag über die Pachtung der Kiautschou-Bucht abgeschlossen. Deutschland wollte hier an einem Beispiel zeigen, mit welchen Mitteln China zu erschließen ist. Deutschland erhielt hier zunächst den für seine Stellung in Ostasien dringend notwendigen Flottenstützpunkt. Das 3. Seebataillon und einige Abteilungen Infanterie-Artillerie kamen hier in Garnison. Daneben aber legte es gleich eine rege wirtschaftliche Arbeit ein, galt es doch nicht nur das Kiautschou-Gebiet, sondern die ganze Halbinsel Schantung, die etwa so groß ist wie unsere süddeutschen Staaten zusammen, aus starker wirtschaftlicher Vernachlässigung einer ganz neuen Zukunft entgegenzuführen. So entstand aus einem kleinen Dorf die 1914 etwa 60 000 Einwohner zählende Hauptstadt des „ganzen Gebietes“ Tientsin mit einem der modernsten Ansprachen gehörenden Hafen. Eine Bahn führte von Tientsin durch die Halbinsel und erschloß das Land rechts und links einer ungeheuren wirtschaftlichen Blüte. Nach modernen Grundrissen wurde Bergbau betrieben und für 1914 war die Gründung eines deutschen Eisenwerkes in Tientsin vorgezogen, das die Schantung-Erze verhütten sollte. Der Ausbruch des Krieges hat uns an der Vollendung dieses wichtigen Planes gehindert. Welche wirtschaftlichen Möglichkeiten Schantung abgibt, die Heimat des großen Religionsführers Kung-Fu-Di (Konfuzius), bietet, mag die Tatsache beweisen, daß dort schon allein von der Landwirtschaft eine Bevölkerung von 33 Millionen (etwa 220 auf den Quadratkilometer) leben konnte. Tientsin wurde durch das rege gesellschaftliche, kommerzielle und geistige Leben, das die Deutschen dort entfalten, zum Mittelpunkt des Deutschums in Ostasien. Ein Stück Deutschland entstand hier, sogar gekrönt durch das Werk einer deutschen Hochschule.

Am 28. August 1914 erklärte Japan an Deutschland den Krieg, nachdem Deutschland das unerschämte Ultimatum auf Herausgabe Tientsins und unbekannter Verhältnisse hatte. Erst am 7. November 1914 erlag Tientsin den bis dahin blutig abgewehrten Angriffen einer gegnerischen japanisch-englischen Übermacht. 6444 Kriegesgefangene wurden nach Japan übergeführt. Der glänzende Verlauf unserer Arbeit war jäh abgedrohen.

Die Unruhen, die China in den nächsten Jahren auf das schwerste erschütterten, ermöglichten dem japanischen Eindringen, seinen Einfluß immer weiter auszuweiten. So ist es schließlich, daß trotz der freundschaftlichen Beziehungen Chinas zum Deutschen Reich die Entente China auf die Seite unserer Feinde zwang. Die jüngste Entwicklung zeigt uns Japan als unbeschränkten Herrn in China. Japan verwaltet heute in China Arsenale, Werften, Eisenbahnen, Post und Telegraphen, es kontrolliert die Finanzen. Im Handel und Industrie bringt japanisches Kapital ein und die aufstrebende Industrie Japans hat sich die reichsten Rohstoffe Chinas: Erze, Kohlen, Baumwolle, Ölräucher umgesehen.

Ist nun das Ende deutscher Arbeit in China für alle Zeit gekommen? Der Ausgang des Krieges wird diese Frage entscheiden. Mit gutem Recht können wir, ohne dabei die Rechte anderer zu verletzen, allein auf Grund unserer kulturellen Leistung in China eine gebührende Stellung im Osten fordern. Eine Stellung, die nicht nur unserer dort geleisteten Kulturarbeit entspricht, sondern auch den Opfern, die heute das deutsche Volk um die Zukunft seiner Weltgeltung bringt.

Diplomatenarbeit.

Berlin, 23. August.

Seit einiger Zeit wird bei uns der Ruf erneuert, neben der Arbeit des Generalstabes, neben den Feldmärschen unserer Truppen sollte nun auch die Gegenoffensive der Diplomaten einleiten, es sei Zeit, endlich das Schweigen zu brechen und mit unseren Gegnern auf offenem Markte in die Schranken zu treten. Nun hat zwar von Zeit zu Zeit der Reichskanzler das Wort ergriffen und der jeweilige Staatssekretär des Auswärtigen hat zu den Fragen der Zeit Stellung genommen, wobei auch manche fröhliche Antwort auf Anzuspornungen der gegnerischen Staatsmänner fiel; aber man vernahmte bei uns die vorläufige Antwort auf Entstellungen und Verleumdungen, kurz, man erwartete — so seltsam das klingen mag — gewissermaßen eine diplomatische Übersprache über Länder und Meere hinweg. Die scheint jetzt eingeleitet zu sein. Denn vor einigen Tagen nahm der Staatssekretär des Reichs, Staatssekretär Dr. Solz Gelegenheit, dem englischen Staatssekretär des Auswärtigen Balfour eine Antwort zu erteilen, der die Einbehaltung der deutschen Kolonien verlangte und dafür — echt englisch — moralische Gründe geltend gemacht hatte. Mit großem Gleichmut rief der Staatssekretär, ohne in die Polemik unserer Feinde zu verfallen, England die Rolle moralischer Heuchelei ab, er beleuchtete Englands Kolonialpolitik, rechnete mit der Eroberungsmethode Englands ab, um mit dem Hinweis zu schließen, daß in Deutschland der koloniale Gedanke so stark ist, daß die Rückgabe der Kolonien ein Kriegsspiel geworden sei. Wir dürfen mit Genugtuung feststellen, daß Dr. Solz in außerordentlich wirkungsvoller Weise die Notwendigkeit des Tages umrandet und die Luft klargestellt hat, die uns von England trennt. Man darf gespannt sein, ob und wie das Redebüchlein der Diplomaten, das soeben eingeleitet ist, fortgesetzt werden wird.

Im übrigen hat die Diplomatie der ganzen Welt alle Hände voll zu tun. Es sind nicht die Fragen der Gegenwart allein, die ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, es sind vielmehr auch Fragen der Zukunft, die alle Welt beschäftigen. Immer drohender steht in aller Welt die Frage des Rohstoffmangels ihr Haupt auf. Und wenn man sich schließlich auch mit dem Gedanken vertraut gemacht hat, daß während des Krieges wohl kaum eine Einberührung zu erhoffen ist, so ist man doch heute schon allenthalben bestrebt, innerhalb gewisser Grenzen natürlich, die erst endgültig mit dem Friedensschluß gezogen werden, die Rohstoffversorgung nach dem Kriege, insbesondere für die Zeit des Wiederaufbaues, sicherzustellen. Auch das ist eine wertvolle Arbeit der Diplomatie, deren Schwierigkeit nur erkennt, wer weiß, daß der Gütertausch schon in Friedenszeiten ein durchaus nicht so leicht zu lösendes Problem war.

Mit dem Rohstoffmangel in enger Verbindung steht die Schiffskraummot, die natürlich durch den deutschen U-Boot-Krieg mit jedem Tage wächst. Selbst Staaten, die niemals an Flotten und Kolonien dachten, müssen jetzt dem Gedanken näher treten, für ihre Versorgung nicht nur überseeische Quellen neu zu erschließen, sondern auch für die Verbessehung der gewonnenen Güter zu sorgen. Nur so ist das Bestreben der Schweiz zu verstehen, in Marokko eine Siedlung für den Weizenbau zu erwerben und wenn möglich irgendwo in einem Oasen ein paar eigene Schiffe zu besitzen, die das Land, wenn nicht ganz unabhängig von der Transportflotte anderer Länder machen, so doch in den Stand legen, die wichtigsten Güter auf eigenen Schiffen einzuführen. Auch hier ist der Diplomatie ein gut Teil Arbeit erwachsen.

Die schwerste Sorge des Erdalles ist wohl die Ernährungsfrage. Freund und Feind und nicht zuletzt die Neutralen leiden unter ihren Problemen, und die Diplomatie ist, unsichtbar natürlich jedem Auge, am Werke, hier Abhilfe zu vermitteln, dort übermäßige Austauschforderungen abzuwehren, hier Waren anzufordern, dort welche anzubieten. Freilich, die Hauptarbeit aller Diplomaten der Welt bleibt das Bemühen um den Frieden. Wenn hier und da behauptet wird, die Diplomatie lege die Hände in den Schoß und erwarte tatenlos den Ausgang des militärischen Ringens, so zeigt das ein gänzlich Verkennen der Tatsachen. Gemeinsam mit den politischen Kreisen der Zeit arbeitet natürlich die Diplomatie ununterbrochen an der Vorbereitung des Friedens. Nur muß ihre Arbeit, die außerordentlich heikel ist, selbstverständlich im Dunkel bleiben. Gerade manche Ereignisse der letzten Zeit haben so offenbart, daß mit den Methoden einer Diplomatie, die halb im geheimen und halb offen arbeitet, dem Frieden am allerwenigsten gedient ist. Die Diplomatenarbeit auf allen Gebieten ruht nicht. Damit müssen wir uns begnügen.

D.

Am Ausguck.

Die Freiheit des Handels.

In der englischen Presse ringt sich allmählich die Auffassung durch, daß alle Bemühungen General Hochs nicht ins Lande waren, der deutschen Herrschaft die Handelsfreiheit zu entreißen, und daß ferner die Lösung der deutschen Truppen vom Feinde in voller Ordnung und mit der geringsten Einbuße von Georganen und Material vor sich geht. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ kennzeichnet die Lage folgendermaßen: Die deutsche Deckschiffung scheint auf der ganzen Linie zu klagen — Merks die Aufgabe ihrer unglücklichen Stellungen beschloßen zu haben. Sie will anheimelnd versuchen, ihre Kräfte unter günstigen Verhältnissen für neue Operationen bereitzustellen.

Italiens Ernte.

Der Ernährungsminister Crespi richtete ein ausführliches Rundschreiben an die Provinzial- und Gemeindevorstände sowie an die Versorgungskomitees, um sie zur strengen Pflichterfüllung zu ermahnen. Im abgelassenen Erntejahr sei es nötig geworden, der eigenen Erzeugung von 88 Millionen Doppelzentner Weizen und 20 Millionen Doppelzentner Mais 27 Millionen Doppelzentner Brotgetreide durch Einfuhr aus dem Auslande hinzuzufügen. Die diesjährige italienische Weizernte sei zwar befriedigend, dagegen sei aber die Weizernte ungenügend, und man müsse daher auf eine Einfuhr von Brotgetreide von 30 Millionen Doppelzentner rechnen. Diese durchaus notwendige Menge sei Italien auch auf der Londoner Konferenz zugesprochen worden, und die Erzeugung von Getreide in Nordamerika sei genügend, um alle Ansprüche der Verbündeten für die nächsten zwei Jahre zu befriedigen. Die Schwierigkeiten können höchstens für den Transport entstehen. Crespi hofft jedoch, daß durch ein patriotisches Zusammenwirken aller Kräfte alle Schwierigkeiten überwunden werden.

Wissen macht wieder in Menschlichkeit.

Präsident Wilson unterbreitete dem Senat eine Vorlage, worin die Aushebung der Einwanderungsgehalte bis sechs Monate nach dem Friedensschluß geordnet wird. Auf diese Weise soll ermöglicht werden, 1800 farbigen Flüchtlingen, darunter 500 Kindern, den Zugang zu den Ver. Staaten zu verschaffen. Wilson beantwortet das Gele mit Gründen der Menschlichkeit.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Staatssekretär des Auswärtigen v. Hintze erklärte in einer Unterredung mit einem Pressevertreter u. a., zwischen der Regierung und der Presse müsse ein Vertrauensverhältnis bestehen. Besonders in dieser ersten Zeit müssen Regierung, Presse und Nation zusammenhalten in dem einen Ziel, den Krieg zu gewinnen. „Nicht Kritik allein“, so meinte Herr v. Hintze, ist die Aufgabe der Presse, sondern die schärfste Kritik, die neue Ziele an Stelle der als falsch bemängelten legt. Jeder will dabei die Vorsehung des Gemeinwells.

Der Berliner spanische Vizekonsul hat kürzlich im Auftrag seiner Regierung mündliche Vorstellungen wegen der Führung unseres Unterseebootskrieges erhoben. Der Vizekonsul führte aus, daß die Verletzung von spanischen Schiffen einen Ausgang erreicht habe, der das Wirtschaftleben des Landes ernstlich gefährde. Aus diesem Grunde sei die Regierung durch die Notlage des Landes gezwungen, von jetzt ab Kriegsschiffe für die Kriegsdauer ins Auge zu fassen. — Die deutsche Regierung gab sofort zu verstehen, welche ernstlichen Bedenken der spanischen Forderung entgegenständen, und sprach die Ermahnung aus, daß die Verhandlungen über das Geleitscheinwesen die Schwierigkeiten des spanischen Handels außerhalb des Sperrgebietes tunlichst mildern würden.

Polen.

Wie die „Wiener N. Fr. Pr.“ berichtet, hätten die Polen in Berlin und Wien die Bedingungen bekanntgegeben, unter denen sie das neue Polen lebensfähig halten. Sie lauten: „Integrität von Kongregpolen, Integrität von Galizien, direkte Grenze zwischen Polen und Rußland, Zugang Polens zum Meer. Wir haben an allen zuständigen Stellen die Auffassung vertreten, daß kein polnischer Staatsmann und Patriot vor unser Volk hintreten und die polnische Staatlichkeit damit als eröffnet erklären könnte, daß Städte von Kongregpolen ausgenommen sind oder daß ein Teil der galizischen Polen von dem Rest seiner Brüder abgetrennt ist. Aus wirtschaftlichen und politischen Gründen verlangen wir auch eine direkte Verbindung mit Rußland über das jüdische Gouvernement Grodno. Endlich, wenn Polen wirtschaftlich so am Leben bleiben, muß es einen freien Zugang zur Ostsee erhalten.“

Schweden.

Die Mitglieder der deutsch-schwedischen finnischen Abordnung sind auf einem schwedischen Panzerkreuzer in Marielund angekommen, um sich über die Schließung der Inselbefestigungen auf Åland zu beraten. — Als Vertreter Deutschlands kam der Stockholmer Marineattaché v. Fischer-Lojanen mit. Die schwedische Abordnung leitet Landeshauptmann Trolle. Finnland ist unter anderen durch den finnischen Gesandten in Stockholm Gripberg vertreten.

Rußland.

Die Moskauer „Zemlja“, das Amtsblatt der Sowjetregierung, veröffentlicht eine Unterredung mit Herrn Joffe, dem russischen Vertreter in Berlin. Herr Joffe sagte u. a.: „Alle Gerüchte in bezug auf Zuspitzung unserer Beziehungen zu Deutschland sind vollkommen unbegründet. Deutschland will und wird nicht mit uns brechen.“ Von den gegenwärtigen Verhandlungen über den Zusatzvertrag zum Berliner Frieden erwartet Joffe ein alle Beteiligten zufriedenstellendes Ergebnis.

Der Assistent.

131 Preisgekrönter Roman von Bertold von Arnim.

Die Stimme war ziemlich verhallt, aber unverkennbar vorfreudig geklungen, und das unglaubliche Glanzspiel verlor eine lundige Land. Jetzt trat auch der Assistent, ein bereits ergrauter Mann, der Gesellschaft näher. Er schien eine sehr bekannte Figur zu sein.

„Holla, Assistent, wie geht's?“ rief man ihm entgegen.

„Brüder!“ kam die vergnügliche Antwort, „bin seit gestern glücklicher Vater.“

„Schon wieder mal?“ — „Das wievielste ist's denn?“ — „Das vierzehnte!“ — „Alle Weiter ja!“ — So schwatzte es durch-einander.

„Wißt ihr was?“ überdachte Brennecks Stimme die der andere, „wir wollen das Kleine zur Taufe halten, wenn Papa Assistent nichts dagegen hat.“

„Was? Wir alle miteinander?“ — „Nun ja, warum denn nicht? Ein halbes Duzend Taufpaten, das läßt sich hören. Nun, Papa Assistent?“

„Wird mir eine große Ehre sein,“ meinte dieser eifrig, „aber für Patinnen müssen Sie selbst sorgen, ich habe keine so ausgedehnte Damenbekanntschaft mehr.“

„Nun,“ machte Brennecke nachdenklich, „da dürfte es hapern. Wollen uns also mit einer begnügen, die wird Ihre Frau befragen können, aber hübsch muß sie sein. Wir ziehen unter uns das Los; wer Taufpate wird, bekommt

die Dame, die andern sind Stoffage. Patengehenkte natürlich von keinem ausgeschlossen. Einverstanden?“

Assistent nickte sich mit dem Anstand eines Solosolomon.

„Und wie soll die junge Pflanze heißen?“ Assistent zuckte die Achseln. „Es ist noch nichts darüber bestimmt, vielleicht wollen die Herren —?“

„Hörst und Fortunatus,“ schlug ein Wohlmeinender vor.

„Die Namen sind schön, aber das Kind ist ein Mädchen,“ erklärte der gesegnete Vater etwas kleinlaut.

„Ein Mädchen? Wie wäre es denn mit Ulrika?“ bemerkte ein etwas vorlauter Mund. Assistent überdachte diesen Einfall.

„Das Mädchenlegende wäre Auguste,“ meinte Brennecke, „da wir uns im August befinden. Wie gefiele Ihnen Gustchen, Assistent?“

„Gut, haben wir noch nicht,“ stimmte Assistent bei.

„Also abgemacht. Nächsten Sonntag ist Taufe, und das nur keiner fehlt! Sagen Sie Ihrer Frau, sie soll sich wegen der Bewirtung keine Sorgen machen, wir bringen alles mit, und nun, Assistent, zuerst einen guten Trunk und dann ein gutes Lied. Sie müssen heute singen wie eine Nachtigall.“

„Da lieber Gott,“ seufzte der Sänger, „die Nachigallenszeiten sind längst vorbei, aber was will man machen, der Mensch kann auch so leben, wenn er's nur richtig anstellt. Denn wissen Sie, meine Herren, ein besseres Weib, als ich es habe, gibt es gar nicht. Erstens hat sie

mich leichtsinnigen Menschen geheiratet, nicht etwa als ich noch berühmter Opernsänger war und Liebesdörsele sogar von Fürstinnen erhielt, dasmal hätte es am Ende noch manche andere getan, sondern als ein austrangierter, abgegangener Keil vor ihr stand, der ihr gar nichts bieten konnte, als sich selbst. Und nun bedenken Sie einmal, vierzehn Kinder ist doch wahrlich keine Kleinigkeit. Wer anders hat die Sorge und Beschwerde, die Nachigallen und Klagen als die Mutter; aber ob sie auch nur einmal ein süßeres Gesicht gemacht oder sich belagert hätte, Gott bewahre! Aber das vierzehnte freute sie sich gerade so, wie über das erste, ist immer lustig und guter Dinge. Wenn ich die Frau nicht auf Händen trüge, ich wäre nicht wert, daß mich die Sonne bescheime.“

„Und mit Ihrer Frau Rusta bringen Sie die ganze Familie durch?“

„Nun wohl, und es geht auch ganz leidlich, besonders im Sommer. Bei schönem Wetter bin ich den ganzen Tag hier oben und verdiene so viel, daß die Regengzeiten mit eingerechnet werden können. Im Winter gibt es in den unliegendsten Orten öfters eine Abendunterhaltung, die mir etwas einbringt. Ich liefere Gelegenheitsgedichte, verfasste Tischreden, stelle lebende Bilder, spiele, wenn's sein muß, zum Tanz auf und mache mich auf verschiedene Weise nützlich. In freien Stunden fertige ich Papparbeiten, für die es stets Abnehmer gibt, ich male auch wohl einmal eine Dekoration und habe dieses Frühjahr sogar den Tanzsaal im Wirtshaus „zum goldenen Lachs“ angestrichen, nicht zu gedenken der Reparaturen, die ich an

allerlei Instrumenten und Geräten bereits verübt habe und die ein anderer jedenfalls besser gemacht hätte. Trotzdem war jeder damit zufrieden; ich gehöre eben immer noch von meinem alten Ruhm. Die Welt hat noch nicht vergessen, daß ich einst Entzünden in die Seele sang, und läßt den ehemaligen Liebling nicht untergehen. Und glauben Sie ja nicht, daß die Kinder bloß kosten; sie helfen, die sechs ältesten wenigstens, auch verdienen. Im Sommer suchen sie Beeren, Pilze, Aepfel, pflanzen — Sie wissen das ja wohl, Herr Brennecke — sammeln Brennholz und Tannenzapfen, das ist gesund und macht rote Waden. Außerdem hat die Mutter viel Mühe an der stinken Gesellschaft, und was das beste ist, der zweite Junge scheint meine Stimme geerbt zu haben, der reißt uns noch einmal alle heraus. Ja, ja, wenn ich damals das Halsleiden nicht gehabt hätte, das mich für immer ruinieren, wo könnte ich heute sein! Doch was hilft das nutzlose Bedauern. Yin ist hin, und kann ich nicht mehr Champagner und Austern haben, so tut's auch saure Milch mit Schwarzbroten. Der Vernünftige wird mit wenigem zufrieden sein, sobald er den guten Willen hat, und wenn es Geld gibt, die lieber eine Angel schluden, als ihren ledernen Gummien an herbe Kost gewöhnen, so gehöre ich jedenfalls nicht dazu. Ihre Gesundheit, meine Herren!“

Assistent, Sie sind ein Held und der rechte Philoceph,“ sagte Brennecke noch einmal. „Am Sonntag soll Ihre Gattin noch ein Extrapresent von mir erhalten, weil sie den Assistent, diesen alten Durchdanner, so gut erzogen hat.“

Nachrichten des Kriegswirtschaftsamtes der Stadt Nassau.

Fett.

In dieser Woche wird auf Fettkarte hin Butter abgegeben, die am Samstag, den 31. August bei den Fettausgabestellen in Empfang genommen werden kann. Fettausgabestellen sind bei J. W. Kuhn, J. Egenolf, Köhler Konsum, Adolf Trombetta und Robert Strauß Wm.

Umtausch der Fleischkarten.

Die neuen vom 2. September ab gültigen Fleischkarten werden am Samstag, den 31. August, vorm. von 8-12 und nachm. von 1½-4 Uhr auf dem Rathause abgegeben.

Weichkäse.

Am Freitag Nachmittag werden bei J. W. Kuhn 125 Gramm Weichkäse pro Person abgegeben und zwar gegen Vorzeigen der Lebensmittelkarten von 1022-1219.

Hühnerfutter.

Bestellungen auf Hühnerfutter werden auf dem Bürgermeisteramte entgegengenommen.

Gewerbmäßige Verkelterung von Äpfeln zu Apfelsaft.

Nach der Verordnung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 23. Mai ist die gewerbmäßige Verkelterung von Äpfeln zu Apfelsaft verboten. Ausnahmen sind nur in ganz besonderen Fällen durch die Bezirksstelle für Obst und Gemüse Frankfurt a. M. zugelassen.

Saatkartoffeln.

Bestellungen auf Saatkartoffeln früher und später Sorten für das Frühjahr 1919 werden bis Dienstag, den 3. September auf dem Bürgermeisteramte entgegengenommen.

Bekanntmachung.

Am 2. September 1918 findet eine Viehzählung statt. Dieselbe erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und Federvieh.

Wir richten an die Bewohner die Bitte, bei der Zählung nach Kräften mitzuwirken. Das Amt des Zählers ist ein Ehrenamt, in dessen Ausübung den Zählern die Eigenschaft eines Beamten beigegeben ist.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach der Bundesratsverordnung unrichtige Angaben bei der Zählung unter Strafe gestellt sind, auch Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für dem Staat versallen“ erklärt werden kann.

Nassau, 29. August 1918.
Der Magistrat:
Hafenclaver.

Bekanntmachung.

Die in dem Gehöfte des Henrietten-Theresenstifts hieselbst festgestellte Schweinefleischerlöse ist erloschen. Die Gehöftsteuer ist aufgehoben.

Nassau, 29. August 1918.
Die Polizeiverwaltung:
Hafenclaver.

Freibau.

Heute — Freitag — Nachmittag von 3 Uhr ab wird Rindfleisch verkauft. Preis 1,20 Mark das Pfund.

Nassau, 30. August 1918.
Der Bürgermeister:
Hafenclaver.

Bekanntmachung.

Die Familienbeihilfe für die erste Hälfte des Monats September wird Montag, den 2. September 1918 vormittags ausbezahlt.

Nassau, 30. Aug. 1918.
Stadtkasse.

Sterbe- u. Altersversicherung.

Die Beiträge für die Monate August und September werden Montag, den 2. September, nachmittags von 4½-5 Uhr auf dem Rathause entgegengenommen.

Der Vorstand.

Nehme am 2. September 1918 meine Praxis wieder auf.

Sprechstunden:

Wartags vorm. von 9-11

nachm. „ 3-4

Sonntags vorm. „ 9-11.

Dr. Ohly.

Facharzt für Ohren-, Nasen- und Halsleiden.

Limburg a. d. Lahn

Diezstrasse 54.

Jugendliche Arbeiter

im Alter von 14-17 Jahren für leichte Arbeit gesucht.

Elisenhütte, Nassau.

Heu und Grummet

kauft stets

Königsbacher Brauerei-A.-G.

Zweiggeschäft Nassau.

Schweineborsten

Kauft zu den höchsten Tagespreisen
Albert Rosenthal Nassau.

Große Auswahl in

emaillierten Einkochtöpfen
und emaillierten Eimern,

schwere Qualität, in allen Größen zu den billigsten Preisen eingetroffen.

Albert Rosenthal, Nassau.

Ordentliche

Frauen und Mädchen

für leichte Arbeit gesucht.

Elisenhütte, Nassau.

Gottesdienstordnung.

Evangel. Kirche Nassau.

Sonntag, den 1. Sept. 1918.

Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Moser.
Kirchensammlung für die Zwecke der Soldatenfürsorge, besonders für Soldatenhelme.
Nachmittags 2 Uhr: Herr Pfarrer Dr. Fresenius.

Christenlehre für die männliche Jugend.
Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Moser.

Katholische Kirche.

Sonntag, 1. Sept. Vormittags 8 Uhr:
Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt. Nachm.
2 Uhr: Andacht.

Dienethal.

Sonntag, 1. Sept. Vorm. 10 Uhr: Predigt
Christenlehre.

Obernhof.

Sonntag, 1. Sept. Vorm. 10 Uhr: Predigt, Christenlehre.

Todesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Elisabeth Schmidt,

geb. Meusch,

nach langem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, im 52. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stilles Beileid bitten

namens der trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Schmidt u. Kinder.

Nassau, den 28. August 1918.

Die Beerdigung findet statt: Samstag nachmittag 2 Uhr,

Moderne Lichtspiele

im Saale des Hotels „Zur Krone“.

Vorstellungen

Sonntag, den 1. September
nachmittags 4 und abends 8 Uhr.

PROGRAMM:

I. Teil Kindervorstellung:

1. Der Sieger, Schauspiel in 2 Akten.
2. Der deutsche Vormarsch zur Marne.
3. Aus der Schlacht am Damenweg.
4. Verhalten bei Fliegergefahr.

II. Teil Abendvorstellung:

1. Dürfen wir schweigen?

Grosser Kulturfilm in 5 Akten.

In der Hauptrolle: Else Heims vom Deutschen Theater in Berlin.

Werner Kraus

Theodor Loos vom Lessing-Theater

Dekorative und technische Einrichtungen: Kunstmaler Rinaldi.

2. Der deutsche Vormarsch zur Marne.

3. Verhalten bei Fliegergefahr.

4. Else und ihr Vetter.

Entzückendes Lustspiel in 3 Akten.

In der Hauptrolle: Else Eckersberg.

Kinder haben zur Nachmittagsvorstellung auf allen Plätzen zu 30 Pfg. Zutritt. Erwachsene zahlen auf allen Plätzen 1,20 Mk.

Zur

Frischhaltung

von Nahrungsmitteln aller Art
sind

Hindenburgs Einkochgläser

unerreicht.

Hindenburgs Einkochgläser

liefern das ganze Jahr hindurch

Obst

Gemüse

Fleisch

Fische

Wild

Geflügel

unübertroffen in

Güte und Haltbarkeit.

In allen Grössen vorrätig, Gummiringe extra,
sehr billige Preise

Albert Rosenthal, Nassau.

Kleinkinderschule.

Montag, 2. September: Wiederbeginn der
Kleinkinderschule.

Ein Mädchen

gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle Nassauer
Anzeiger.

Einmach-Tabletten

„Neu-Gedrovau“.

Vorzüglich zum Einmachen von Obst ohne
Zucker, Früchte, Marmelade, Früchte, Marmelade, Obst usw. werden mit Sicherheit vor
dem Verderben geschützt.

Die Tabletten sind zu haben bei

J. W. Kuhn, Nassau.

Sportv. „Nassovia“ Nassau.

Samstag, den 31. d. Mts., abends 9 Uhr
Monatsversammlung im Vereinslokal.
Vollständiges Erscheinen erwartet
der Vorstand.

Ein guterhaltener

Kinderwagen mit Gummirädern,
ein Laufgitter und eine Kinder-
schaukel

zu verkaufen. Bahnhofstrasse 4.

**Ein- oder Zweifamilienhaus
oder kleine Villa**

mit Garten in schöner Lage zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preisangabe an den Nassauer
Anzeiger unter M. M. 1295.